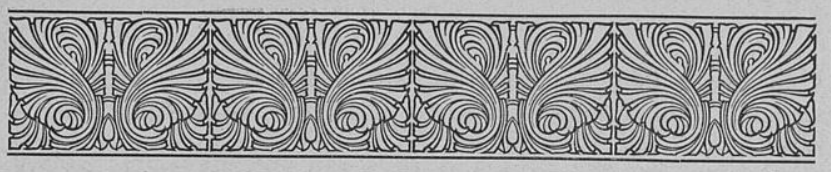

Zur Stammtafel Speckbachers.

Von Prof. P. Adjut Troger.

Der Programmaufsatz dieses Gymnasiums vom Jahre 1908 „Die Vorfahren des P. Heinrich Denifle O. Pr.“ unterzog die angebliche Äußerung desselben, sein Großvater sei als Wallone aus Belgien in Tirol eingewandert, einer kritischen Untersuchung, denn diese Meinung drohte, in der gelehrten Welt Annahme zu finden. Auf Grund ganz verläßlicher Angaben in Seelsorgsmatriken, besonders jener von St. Jodok am Brenner in Tirol, ergab sich zweifellos und fand auch ungeteilte Anerkennung: Jakob, der Großvater des allbekannten P. Denifle, ist am 23. Juli 1752 in St. Jodok geboren, wirkte daselbst als Bauer und Schullehrer und verschied ebendort am 12. Jänner 1809.

Die Programmarbeit des Jahres 1909 brachte den verdienten, leider ganz vergessenen Scharfschützenhauptmann von Pillersee im Ruhmesjahre 1809, Simon Fiechter, Gasteigkrämer in Fieberbrunn, wiederum in Erinnerung. Im folgenden Jahre erschien dieses Lebensbild, etwas erweitert, als das XXVII. Bändchen der Sammlung „Anno Neun“. Da die 30 Bändchen dieser „geschichtlichen Bilder aus der Ruhmeszeit Tirols“ kaum in Kürze eine neue Ausgabe erfahren dürften, so möchte ich auf einen Vorfall aus Fiechters Leben aufmerksam machen, der mir damals unbekannt war.

Den Tirolern, die sich in jenen bewegten Tagen im Kampfe für Gott, Kaiser und Vaterland materiell verbluteten, ist Simon Fiechter beizuzählen. Er kam auf die „Gant“; seine Überschuldung zwang ihn, seine Güter in Fieberbrunn zu verkaufen.[1]) Der Kaiser beabsichtigte, solchen Männern in jeder

[1]) „Anno Neun“, Simon Fiechter S. 33.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weise zu helfen, und gedachte, sie im Banate in Ungarn anzusiedeln. Als Kolonie wurde die Ortschaft „Königsgnade“ (Kiralykegye)[1]) ins Auge gefaßt. Zu diesen Auswanderern gehörte auch Simon Fiechter, auf den die österreichische Regierung in Bewertung seiner Verdienste besondere Rücksicht nahm. Das Verweilen dieser Familie in der neuen Heimat ist für das Frühjahr 1813 sicher gestellt, denn am 30. April des genannten Jahres wurde sie dort um den Sprößling Vinzenz vermehrt. Ob Fiechter Ende 1812 oder anfangs 1813 seine Familie selbst dahin begleitete oder ob sie die Reise dahin ohne ihn mit anderen Auswanderern, z. B. seinem Halbbruder Josef Dominikus Brunner,[2]) zurückgelegt, ist zweifelhaft; im ersteren Falle müßte er bald zurückgekehrt sein und den dauernden Aufenthalt daselbst erst Ende 1813 genommen haben. Zu dieser Annahme nötigt folgender Vorfall. Als nämlich im Laufe des Sommers 1813 sich Österreich immer mehr den Verbündeten näherte, bis es anfangs August zur direkten Kriegserklärung gegen Frankreich kam, während Bayern, dem seit 1809 auch Salzburg unterstand, bei Napoleon verblieb, regte sich überall der Befreiungsgedanke Da hatte das bayerische Regiment große Mühe, nach solchen Verdächtigen zu fahnden. Sie entwarf sogar eine Liste jener Männer, die gefangen genommen und eingesperrt werden sollten. In diesem Verzeichnisse stand auch der Name Fiechters. Ihn charakterisierte die feindliche Polizei mit folgenden Worten: „Simon Fiechter, verganteter Bandkrämer von Fieberbrunn, 44 Jahre alt, Hauptmann 1809, ein sehr gefährlicher Mann“. Ende August wurde er auf seiner Reise in Salzburg ohne Paß angetroffen und verhaftet, aber bald wieder in Freiheit gesetzt. Diese Verhaftung Fiechters war mir gelegentlich der Abfassung seines Lebensbildes unbekannt. Herr Kollega Dr. Ferdinand Hirn[3]) in Innsbruck teilte mir diese Notiz aus seiner reichen Aktensammlung zu seinem epochemachenden Werke „Geschichte Tirols von 1809—1814“ gütigst mit und streifte im genannten Werke (S. 114) diese Begebenheit.

Das Gymnasialprogramm von 1911 enthält einen Aufsatz über den berühmten Patrioten Tirols „Martin Andreas von

[1]) Näheres über diese verunglückte Ansiedlung im Banate siehe a. a. O. S. 33 ff.

[2]) A. a. O. S. 35.

[3]) Leider am 14. April dieses Jahres gestorben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sterzinger als Pflegeverwalter von Laudeck 1703". Im großen Werke „Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen" heißt Sterzinger (V. Band S. 456) einfach „Landecker Pflegeverwalter". Diese Angabe fand sich bereits in österreichischen Schulbüchern und es ließ die Furcht entstehen, daß sie sich erhalten könnte. Der erwähnte Aufsatz weist nun auf Grund von Quellenmaterial nach, daß unser Sterzinger nicht Pflegeverwalter von Landeck war, sondern vom Gerichte Laudeck. Die Ruinen des gleichnamigen Schlosses liegen westlich von Prutz, auf einer Anhöhe von Ladis. Das Ergebnis der geführten Untersuchung fand überall Annahme. Über die ersten und letzten Lebensgeschicke dieses Retters von Tirol 1703 weiß man sehr wenig. Da schrieb mir am 31. Juli 1911 Herr Kollega P. Dr. Gebhard Scheibner, Konventual des Stiftes St. Peter in Salzburg und ebendaselbst Professor am fe. Kollegium Borromäum, folgende interessante Notiz aus den Matriken der Salzburger Universität: 1681 Nobilis Martinus Andreas Sterzinger de Turri in der praite Jurista". Demnach oblag der junge Edelmann Martin Andreas von Sterzinger vom Turm in der Breite an der Universität in Salzburg 1681 juridischen Studien. Die dortige Universität bestand von 1617 bis 1810, wo sie der Aufklärungsminister Bayerns Graf Montgelas wegfegte.

Die Programmabhandlung dieses kriegerischen Schuljahres (1914/15) beabsichtigt, einige Angaben in Speckbachers Stammtafel auf ihre Richtigkeit zu untersuchen. Mit Recht beschäftigt sich mit „dem Mann von Rinn", mit diesem begabtesten, umsichtigsten und schlagfertigsten Führer Tirols im Erhebungsjahre 1809, eine reichhaltige Literatur. Den letzten „Speckbacher" verdanken wir dem großen Fleiße des k. k. Oberrealschulprofessors in Innsbruck Ernst Kiechl; er bildet das 29. und 30. Bändchen der Sammlung „Anno Neun" (1912). Der Schluß bringt eine Stammtafel Speckbachers, aufgebaut auf bereits bekannten Daten und den Mitteilungen der Irrenhaus-Direktors-Witwe Emilie Stolz, Speckbachers Enkelin, die inzwischen am 5. Dezember 1912 in Innsbruck aus dem Leben schied. Folgende Familienmitglieder füllen diesen Stammbaum aus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Josef Speckbacher geb. 13. Juli 1767 zu Gnadenwald, † 28. März 1820 zu Hall.
Gattin: **Marie Schmiederer** geb. 21. Nov. 1763 zu Judenstein (Rinn), † 8. Jänner 1846 zu Hall.

Andreas geb. 26. Febr. 1798 zu Judenstein, † 25. März 1834 zu Hall.

Gattin: **Aloisia Mayr** geb. 21. Jänner 1800, † 2. April 1855.

Maria geb. 31. März 1800, † 25. Juni 1870.

Anna geb. 11. März 1802, † 3. Aug. 1890.

Katharina geb. 8. Nov. 1804, † 24. Juni 1884.

Josef geb. 14. Febr. 1807, † 10. Febr. 1889.

Max Josef geb. ? 1834 † ? 1834.

Luise geb. 11. Jänner 1830, † 21. Sept. 1893.

Emilie geb. 10. Okt. 1831, vermählte **Stolz.**

Josef Stolz geb. 24. Mai 1860, † 30. April 1882.

Luise Stolz geb. 1. Okt. 1862.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

In dieser Stammtafel kommen einige Angaben vor, die einer Untersuchung bedürfen, nämlich das Alter Speckbachers und seiner Frau und jenes ihres Enkels und dessen Name.

Wann ist der Haudegen Speckbacher geboren? Auf Grund der Matriken von St. Michael in Gnadenwald bei Hall sind in dieser Stammtafel Tag und Jahr seiner Geburt ganz richtig eingetragen. Diese Bücher enthalten folgende Eintragungen: Joseph Speckbacher, Bauer beim „unteren Spöck" Nr. 16 und Salzbergarbeiter, gestorben am 4. April 1774, und seine Gattin Anna geb. Harter († 10. Februar 1781) hatten 8 Kinder, nämlich Rosina geb. 6. März 1758, Johann geb. 18. Juli 1759, Anna Katharina geb. 26. Nov. 1761, Franz geb. 10. Oktober 1763, Maria geb. 19. Febr. 1766, Joseph geb. 13. Juli 1767, Michael geb. 11. Oktober 1769 und Leopold geb. 15. Nov. 1771. Unser Speckbacher, der also nach dem Taufbuche am 13. Juli 1767 ins Leben eintrat, fand die erste Ruhestätte in Hall, wo seine Leiche an der Außenseite der Pfarrkirche gegen Süden beerdigt wurde. In dieser Stadt und Umgebung entfaltete sich einst sein rastloser Geist, bewährte sich seine stahlharte Arbeitskraft; hier legte er am 28. März 1820 seinen durch Strapazen kranken Körper zur Ruhe. Zur Ehrung seiner Verdienste erstand ihm am 28. Juni 1908 in Hall ein ehernes Denkmal und trägt ein Stück des alten Stadtgrabens den Namen Speckbachergraben. Ein Marmorstein in der Kirchenmauer gibt uns mit folgenden Worten von seiner Grabstätte Kunde:

„Im Kriege wild, doch menschlich auch,
Im Frieden still und den Gesetzen treu
War er als Krieger, Untertan und Mensch
Der Ehre wie der Liebe wert."

Darunter stand ursprünglich:

„Joseph Speckbacher, Tyrol. Landes-Schützen-Major, geboren zu Gnadenwald am 14ten August 1768, gestorben zu Hall am 28. März 1820."

Infolge eines Irrtums von Seite des Steinmetzes oder einer unrichtigen Familienanschauung sind hier Tag und Jahr der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geburt Speckbachers falsch eingegraben. Wie Voglsanger bemerkt,[1]) war selbst dessen zurückgelassene Familie über sein Alter in Irrtum; es waren ihm kurze Zeit vor seinem Tode alle seine Vormerkungen und Schriften entwendet worden. Voglsanger gibt deswegen an: Joseph Speckbacher, geb. zu Gnadenwald den 14. August 1768 (13. Juli 1767). Das biographische Lexikon des Kaisertums Österreich von K. v. Wurzbach, 36. Teil, Speckbacher, gibt an: Speckbacher, geb. am 13. Juli, nach anderen am 14. August 1767. Als man des Fehlers gewahr wurde, griff ein Meißel etwas ungeschickt verbessernd ein und änderte ganz erkennbar die Zahl 8 in 7 um, vermochte aber den größeren Raum des 14ten August nicht vollends durch 13. Juli zu decken. Schaut man dies Datum genauer an, so sieht man die Abänderung deutlich. Es steht nämlich:

13ten AUGULT 1768

Im Jahre 1823 wurden Andreas Hofers Gebeine von Mantua nach Innsbruck gebracht und dort am 21. Februar in der Hofkirche feierlich beigesetzt. Ein herrliches Denkmal verewigt hier den edlen Hofer. Auf ausdrücklichen Befehl unseres Kaisers wurde daselbst Haspinger, gestorben in Salzburg am 12. Jänner 1858, am 16. März desselben Jahres zur Ruhe gelegt; dasselbe geschah auch am 28. Juni 1858 mit Speckbacher. Dies ist am Grabstein in Hall mit den Worten vermerkt: Am 28. Juni 1858 wurden die Gebeine nach Innsbruck in die Hofkirche übertragen.[2]) Hier ist sein Lebensalter richtig eingeprägt: Josef Speckbacher, k. k. Landesschützen-Major, geboren im Gnadenwald 13. Juli 1767, gestorben zu Hall

---

[1]) J. Voglsanger, Landesschützenmajor Josef Speckbacher und sein Sohn Andreas, Innsbruck 1842, S. 3 und 4.

[2]) Unterkircher, Chronik von Innsbruck, zum Februar 1823 und 27. Jänner, 26. Februar, 16. März, 24. April, 27. und 28. Juni 1858 und 17. März 1859.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

28. März 1820 unter den treuen Kämpfern des Jahres 1809 hervorragend durch rastlose Tapferkeit. Hiemit ist das Versprechen eingehalten,[1]) Jahr und Tag der Geburt Speckbachers eigens zu erörtern.

Schwieriger ist es, das Alter seiner gleichgesinnten Frau genau zu bestimmen, denn die verläßlichste Quelle, das Taufbuch der Pfarre Tulfes—Rinn, versagt von 1754 bis 1784. Die Matriken der Nachbarpfarreien und selbst des Stiftes Wilten, dem sie unterstehen, bieten für diesen Verlust keinen Ersatz.

Wladimir Kuk führt in seinem Buche „Josef Speckbacher" (Innsbruck 1885, S. 90 ff.) die einzelnen Glieder der Familie Speckbachers an und bringt dabei die bestimmte Angabe: „Maria Schmiederer[2]), geboren am 21. November 1763"; dasselbe befindet sich auch bei Kiechl (a. a. O. S. 137). Vielleicht ermöglichen andere Notizen, ihr Alter zu bestimmen. Am 4. Dezember 1913 machte mich Herr Dr. Karl Klaar, k. k. Staatsarchivdirektor in Innsbruck, auf das Verfachbuch des Gerichtes Sonnenburg aufmerksam. Die Gemeinde Tulfes—Rinn gehörte ja dorthin. Zum Jahre 1794 ist das wechselseitige Testament der jungen Eheleute Josef Speckbacher uud Maria Schmiderer eingetragen. Ihre Vermählung fand am 10. Februar[3]) dieses Jahres statt, also nicht im Sommer, wie manchmal zu lesen ist; es war Montag vor Septuagesima. Dieses Testament nimmt Bezug auf die Erbabhandlung vom 5. März 1791 nach dem Ableben ihrer Mutter Maria, geb. Angerer, am 20. November 1790.[4]) Dort steht, daß aus ihrer Ehe mit Klemens Schmiderer zwei Kinder stammen: Maria 26 und Anna 22 Jahre alt. In demselben Schriftstücke wird auch die Erbabhandlung (vom 13. März 1769) nach dem Tode ihres Vaters zitiert. Laut Matriken von Tulfes starb dieser Klemens, am 7. Februar 1763 mit Maria Angerer verheiratet, bereits am 13. Februar 1769,

---

[1]) Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, XI. Jahrgang 1914, S. 44, Anm. 1.

[2]) Die Pfarrmatriken von Tulfes und andere Quellen schreiben ständig: Schmiderer.

[3]) Ehematriken von Tulfes.

[4]) Sterbebuch von Tulfes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

38 Jahre alt, auf der Hochstraßen[1]). Da ist erwähnt, es seien drei Kinder vorhanden, Josef, der am verwichenen Lichtmeßtage drei Jahre alt gewesen, Maria, so um verweilte Maria Opferung fünf Jahre hinterlegt hat, und Anna, welche um künftige Georgy das erste Jahresalter vollendet. Josef starb am 21. November 1789 in einem Alter von 22 Jahren, daher ist er in der Erbabhandlung von 1791 nicht mehr angeführt. Die Altersangaben bei Josef wie bei seiner Schwester Anna stimmen; er ist demnach 1766 geboren, seine Schwester aber 1768; sein Geburtstag ist genau angegeben, „am verwichenen Lichtmeßtage"; dagegen fällt Annas Geburt in die Zeit „um künftige Georgy", also etwas früher oder später.

Was erfahren wir über das Geburtsjahr der Maria Schmiderer? Wie bereits erwähnt, hatte sie am 13. März 1769 „um verweilte Maria Opferung", das am 21. November begangen wird, bereits fünf Lebenjahre vollendet; dagegen soll sie am 5. März 1791 erst 26 Jahre gezählt haben. Die beiden Angaben vor dem Gerichte Sonnenburg stimmen nicht ganz überein. Falls stets das volle Jahr angesetzt wird, fällt nach der ersten Angabe ihre Geburt in das Jahr 1763, während sie im zweiten Falle frühestens 1764 geboren wurde. Möglich, daß beide Daten weniger Dokumenten, mehr dem Gedächtnisse entnommen wurden; aber jedenfalls ist die genauere Angabe jene von 1769 und sie beruht wohl auf den Aussagen der Mutter Marias, die auf Ereignisse so frischer Vergangenheit sich gut erinnern mußte.

In den Ehematriken von Tulfes steht: Am 10. Februar 1794 heiratete Josef Speckbacher, 27 Jahre alt, die Maria Schmiderer, die 28 Jahre zählte. Speckbachers Alter reicht ganz richtig auf 1767 zurück, während nach dieser Angabe seine Gattin 1766 oder 1765 geboren wurde. Ob bei dieser Eintragung in das Ehebuch die Taufmatriken vorlagen und benützt wurden, entzieht sich unserer Beurteilung. Da nach der Angabe vom 13. März 1769 Josef am „verwichenen Lichtmeßtage" 3 Jahre

[1]) Gütige Mitteilung meines lieben ehemaligen Schülers Ludwig Kropf, Pfarrers von Tulfes, am 26. Jänner 1915. Über die Hochstraße, „den Kuntersweg ob der Haller Brücke", siehe die interessante Abhandlung meines Kollegen Prof. P. M. Straganz „Zur Geschichte des Kuntersweges", in den „Neuen Tiroler Stimmen" 1902, Nr. 9, 11 und 12.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollendet hat, sein Eintritt in das Leben also auf den 2. Februar 1766 fällt, so ist ihre Geburt bei vollen 28 Lebensjahren gelegentlich ihrer Heirat (1794) nicht 1766 anzusetzen, sondern 1765 im November; selbst diese Annahme ist nicht naturgemäß. Im Sterbebuch der Stadt Hall liest man: Am 8. Jänner 1846, um 7 Uhr abends starb in der Bachgasse (jetzt Erzherzog Eugen-Straße) Nr. 19 Maria Speckbacher geb. Schmiderer, k. k. Landesschützenmajors-Witwe, im Alter von 83 Jahren an Altersschwäche. An ihr Ableben erinnert ein Gedenkstein, bei jenem ihres vor 26 Jahren verstorbenen Gemahles angebracht, mit den Worten: Hier ruht die Landesschützenmajors-Witwe Frau Maria Speckbacher geb. Schmiderer, welche nach empfangenen heil. Sakramenten am 8. Jänner 1846 um 7 Uhr abends in ihrem 83. Lebensalter zu Hall verschieden ist. Diese Angaben reichen wiederum auf 1763 zurück, falls das 83. Lebensjahr als vollendet angesehen wird. Diese Zusammenstellung ergibt: das Geburtsjahr der Frau des Helden Speckbacher läßt sich nicht genau festsetzen, am ehesten ist es 1763.

Über den Tag ihres Eintretens in die Welt liegt nur eine Mitteilung vor und selbst diese ist nicht ganz genau. In der bekannten Erbabhandlung vom 13. März 1769 nämlich kommt vor: Maria hat „um verweilte Maria Opferung“ 5 Jahre hinterlegt. Kuk gibt in der Stammtafel Speckbachers keine Quelle an; wahrscheinlich beruht aber seine bestimmte Angabe: Maria Schmiderer, geboren am **21. November** 1763, auf obiger Notiz; Kiechl bringt (S. 137) dasselbe. Die Form der Angabe des Geburtstages bei der Erbabhandlung von 1769 lautet nicht gleich; bei Josef heißt es: geboren am verwichenen Lichtmeßtage, bei Anna dagegen: um künftige Georgy, ebenso unbestimmt ist der Geburtstag bei unserer Maria, nämlich: um verweilte Maria Opferung, also nicht am Georgi-Tage oder am Tage Maria Opferung, am 21. November, selbst, sondern vor oder nach Georgi, resp. Maria Opferung. An den Tag eines Ereignisses erinnert man sich nicht selten besser als an dessen Jahr; Lichtmeß und Georgi sind im Bauernleben wichtige Tage; ebenso vergißt man ein Marienfest selbst niederen Ranges nicht und damals fiel dies in die letzte Woche vor Advent. Alle anderen Daten fehlen, leider das Taufbuch von Tulfes; auch die Urenkelin der Maria Schmiderer, Fräulein Luise Stolz in Inns-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bruck, besitzt keine bezüglichen Belege. Darnach ist das Endergebnis dieser Untersuchung: es läßt sich weder der Tag noch das Jahr der Geburt dieser Frau genau bestimmen; am meisten Vertrauen verdienen die Angaben vom Jahre 1769; es stehe daher: Maria Schmiderer ist geboren **um Maria Opferung 1763,** also **um** den 21. November.

Was hat es für ein Bewandtnis mit dem Sohne des Andreas Speckbacher, des bekannten Anderl, des Lieblings des Tiroler Führers von 1809? Bei Kuk steht: Max Josef starb bald nach seiner Geburt; Kiechl gibt an: Max Josef, geb. ? 1834, gest. ? 1834. Diese Frage ist leicht zu beantworten. Auf ein Ersuchen teilte mir das hochwürdige fb. Pfarramt in Jenbach, wo Andreas Speckbacher einige Jahre als Hüttenbeamter gewirkt hat, Folgendes mit: In den hiesigen Seelsorgsmatriken sind als Kinder des k. k. Kontrollors, bezw. des provisorischen Hüttenverwalters Andreas Speckbacher und seiner Frau Maria Aloisia Mayr (verheiratet am 25. November 1828) eingetragen: Maria Aloisia, geb. 11. Jänner 1830, Kajetana Ämilia, geb. 10. Oktober 1831 und ein Sohn Anonymus, ohne Namen, geboren und gestorben nach Empfang der Nottaufe am **10. September 1833.** Wortgetreu heißt es: ein männliches Kind geboren, das nach der Nottaufe starb. Dies erklärt zur Genüge, warum der Knabe, der sofort nach der Taufe verschied, im Taufbuch ohne Namen, als Anonymus aufscheint. Aber er heißt doch Max Josef? Hierüber erteilte mir dessen Nichte, Fräulein Luise Stolz, Tochter der Kajetana Ämilia, gegenwärtig Lehrerin i. P. in Innsbruck, brieflich folgenden Aufschluß. Es besteht diese Familienansicht: Mein Großvater sagte immer: „Wird mir ein Sohn geboren, so muß er Max Josef heißen aus Dankbarkeit gegen meinen großmütigen Wohltäter König Max Josef von Bayern“. Wie bekannt, wurde Anderl, der seinen Vater seit September 1809 in den Kampf begleitete, am 17. Oktober jenes Jahres im unglücklichen Gefechte bei Melleck gefangen genommen. König Max Josef interessierte sich sehr für den Sohn seines Gegners und suchte ihn in München auf seine Kosten zu einem tüchtigen Mann heranzubilden. Jm Jahre 1816 kehrte Andreas zu seinen Eltern nach Hall zurück. Seinem königlichen Wohltäter blieb er in steter Dankbarkeit ergeben und darum sollte sein Sohn als Träger dieses Namens ihn allezeit an denselben erinnern; da er aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sofort starb, so erhielt er offiziell keinen Namen und lebt nur in der Familienerinnerung als Max Josef.

Wie edelmütig der Bayernkönig für den jungen Speckbacher sorgte, ersehen wir aus einem Briefe, den dieser seiner Mutter schickte und der es verdient, hier genau wiedergegeben zu werden.

Liebste, theuerste Mutter! Du hast mich mit deinem Briefe ganz überrascht! Es freut mich herzlich, daß ich nun weiß, daß du gesund bist, und daß mein Vater noch lebt. Herzlich gern wollte ich für ihn bitten, aber ich glaube, daß es für jetzt nicht thunlich seie. Was mich betrifft, geht es mir recht gut; ich bin mit meinem Zustande recht zufrieden, und ich bin gesund. Der König hat sehr viel Gnade für mich, was ich bedarf, schafft er mir bei. Er ließ mir heuer schon so viele Kleider, Wäsche und ein prächtiges Bett machen, welches alles über 400 fl. kostete. Auch hätte ich das Glück gehabt, daß der allergnädigste König mein Firmgöth geworden wäre, wenn ich nicht gefirmt gewesen wäre. So oft ich das Glück habe, bei ihm erscheinen zu dürfen, fragt er mich: ob ich in die Kirche gehe und fleißig bete! Hier sind die Kirchen aufs allerprächtigste geziert. Se. Exzellenz Herr Kriegsminister v. Triwa ist mein größter Wohlthäter, dem ich mein gegenwärtiges und künftiges Glück zu verdanken habe. Er ist mein bester Fürbitter bei dem Könige, zieht mich öfters zur Tafel, und sorgt für mich, wie für sein eigenes Kind. Ich bin nun im königlichen Seminar, wo ich Deutsch, Lateinisch, Musik und Zeichnen lerne. Auch bin ich heuer schon siebenmal der erste geworden. Ich werde mir alle Mühe geben, durch Fleiß und gutes Betragen die Wohlthaten zu verdienen. Nun lebe wohl; meine Geschwisterte, deine Schwester und den Kuhn grüße ich herzlich, und verbleibe stets Dein dankbarer Sohn Andrä Speckbacher.

Was seine Mutter, die schlichte Schmiderer Bäuerin, für ein kernhaftes Tirolerweib war, bezeugt ihr Brief an ihren Mann, in welchem sie es tief bedauert, ihm leider nicht nach Ungarn folgen zu können, wohin er auszuwandern beabsichtigte, welchen Gedanken er dann fahren ließ. Der herrliche Brief lautet wortgetreu: Mein Herzallerliebster Mann! Liebster Joseph! So inniglich es dich schmerzt, ohne mich zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seyn, so viel dir unsere häuslichen traurigen Umstände am Herzen liegen, ebenso hart fällt es deinem Weibe, ohne dich zu leben, ja so oft ich ein Kind schaue, wird mir das Herz voll; denn der erste Gedanke dabey ist: ach Kinder! ihr seyd jetzt wie Waisen ohne Vater, wie eine verachtete Wittib ohne Nahmen; Aber Gott im Himmel und dem Anderl am Judensteine, sey meine, und meiner lieben Kinder Elend und Verlassenschaft geklagt und anempfohlen. O, lieber Joseph! Du weißt, wie dich deine Moidl liebt; aber durch diese Liebe bitte ich dich, um Gottes willen, thue mir nicht übel nehmen, daß ich das Alte wiederhohle, und noch dazu setze: lieber, als nach Ungarn oder sonst so weit gehen, lieber will ich, — ach Gott! daß ich so sagen muß, mit meinen Kindern betteln gehen. Jetzt ist es nicht an dem, aber es darf nicht lange mehr so dauern, so hast du, herzallerliebster Mann, eine Bettlerin zu deinem Weibe. Ich muß aufhören, sonst wird das Papier vom Weinen naß.

Nur eines, lieber Joseph, muß dich und mich, dein Weib, in diesem Kummer trösten, daß wir uns dieses Elend, und das bevorstehende Unglück, betteln zu gehen, nicht durch Verschwendung oder aus einer anderen Ursache selbst freiwillig zugezogen haben, sondern bloß deine Liebe zu unserm guten Kaiser Franz, und das herzliche Verlangen wieder österreichisch zu seyn, hat dich soweit gebracht, und dich in die äußerste Lebensgefahr, und dein Weib und deine Kinder in Noth und Kummer versetzt. — O lieber Alter, wags noch, und mach vor dem allergnädigsten Kaiser, der doch so gut mit dir ist, einen Fußfall, und sags ihm, erzähl's ihm, wie's deinem Weibe in Tirol geht: bitte für mich um Verzeihung, daß ich dir nicht nachfolge, du weißt ja selbst, daß ich schon öfters krank und vielleicht eine so weite Reise nicht aushalten würde, und nicht Weiber, sondern geschickte Männer, haben mir gesagt, daß, wenn man nicht fester Natur und Leibeskräften ist, man es im Ungarlande nicht aushalten kann; und du liebst dein Weib zu herzlich, als daß du sie dem Tode zuführen wolltest.

O bitt nur recht, und ich will bey dem heiligen Anderl am Judensteine bethen, daß uns der allergnädigste Monarch, der gute Kaiser Franz, jetzt noch hülft, und dann kann ja Gott noch alles anders schicken. Soll uns aber seine Strafe noch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

länger treffen, so bitt nachher, was du vermagst, daß du in Steyermark, oder in einer nahen Gegend dort herum, etwas erbittest, und dann, wenn unser liebes Vaterland keine Hoffnung mehr hat, österreichisch zu werden, und du ins Tirol zu kommen, dann will ich zu dir, meinem herzallerliebsten Mann gehen.

Ich danke dir, liebster Joseph, für deinen neuen Jahreswunsch; Gott verleihe nur, daß wir unter österreichischer Regierung in unsern lieben Tirol wieder zusammen kommen. Damit du liebster Mann, jene, die uns helfen können, von unserm bevorstehenden Elende recht überzeugen kannst, muß ich dir zu meinem und deinem Kummer offenbaren, daß alles Vieh erkrankt ist; ein Stück ist schon verloren, bey den andern zweyen sind wir keinen Tag sicher, daß sie auch hin sind. An Arzneyen und Doktoren sind bereits schon 50 fl. verwendet worden. Jetzt denk noch die großen Steuern dazu. Noch einmahl herzallerliebster Mann, bitte um Hülfe für dein armes verlassenes Weib und Kinder, und sey von mir tausendmahl gegrüßt, und dem Schutze Gottes und der Gnade unsers wohlthätigsten Kaisers anempfohlen. Schreibe bald, und höre nicht auf zu lieben Dein treues Weib Maria Speckbacherin. den 5. Jänner 1811. Nachschrift. Deine lieben Kinder lassen dich herzlich grüßen, sie bethen fleißig für dich, und fragen oft: Kömmt denn unser lieber Vater nicht mehr zu uns?[1])

[1]) Voglsanger a. a. O. Beilagen S. 41 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf